

Nekr  
M  
170

HELENE VON MURALT-BODMER

zum Andenken

Nehr M 170

HELENE VON MURALT-BODMER

26. November 1878 — 30. November 1959



G 80-0460  
W. G. Frei  
Kilchberg





GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung  
Donnerstag, den 3. Dezember 1959  
in der französischen Kirche in Zürich



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral

«Wer nur den lieben Gott lässt walten»

von Johann Sebastian Bach

CELLO-VORTRAG

von Eric Guignard

an der Orgel: Heidi Lang-Scharrer

«Air»

von Johann Sebastian Bach

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat, der aber auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, sei Ehre und Anbetung in der Gemeinde. Amen

Es stehet geschrieben:

Alles Fleisch ist wie Gras,  
und alle Herrlichkeit des Menschen  
wie des Grases Blume.  
Das Gras ist verdorret,  
und die Blume ist abgefallen;  
aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Und ihr tut wohl daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Ja, wir hören in staunender Ehrfurcht, wie er sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.



Denn Christus hat dem Tode die Macht genommen und  
Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch  
das Evangelium.

Ehre sei Gott in der Höhe! Amen

ANSPRACHE  
von Pfarrer Dr. Karl Fueter

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir haben uns hier versammelt zum wehmütigen Abschied  
von  
Frau Helene von Muralt geb. Bodmer

Gattin des Dr. Willy von Muralt, von Zürich und Locarno.  
Sie war geboren am 26. November 1878 und ist vier Tage nach  
Vollendung ihres 81. Jahres heimggerufen worden.

Wir werfen einen Blick auf ihren Lebenslauf anhand der  
Mitteilungen des Trauerhauses:

Ihren Eltern, Martin Bodmer und Frau Helene geb. von  
Muralt, wurde Helene als ältestes Kind von sieben Geschwistern  
am 26. November 1878 geschenkt. Den Eltern und ihrem Bei-  
spiel verdankte sie ihre Gewissenhaftigkeit und ihre strenge  
Pflichtauffassung, der Mutter die tief religiöse Seele.

Ihre Jugend verlebte sie im elterlichen Haus zum Sihlgarten,  
wo sie mit ihren Freundinnen Naville und Rieter Privatunter-  
richt genoss. Den Sommer verbrachte die Familie auf dem  
schönen Landgut «Bellerive» bei Luzern, an das sie frohe, son-  
nige Erinnerungen bewahrte. Da in der Familie französische  
Kindermädchen waren, blieb ihr das Französische ebenso ver-



traut wie das Deutsche. Dazu kam, dank einem Aufenthalt von einem Jahr in England, die englische Sprache. In ihrer Ehe hat später das gemeinsame Vorlesen in den drei Sprachen während Jahren viele Abende bereichert. Im Hause half sie ihren jüngeren Geschwistern bei ihren Aufgaben und schrieb für den blinden Herrn Staub ganze Bücher in Blindenschrift. Sie war mit ihren Freundinnen eine regelmässige Besucherin des Kinderospitals, für das sie auch einen Nähverein führten. Mit Gleichgesinnten gründete sie vor über 65 Jahren den Zürcher Zweig des Ameisenvereins, dem sie sich bis zuletzt mit Interesse und Liebe widmete. Eng verbunden war sie mit dem «Thalgarten», dem Familienzentrum ihrer Grossmutter von Muralt, sowie ihren Tanten Olga von Wyss und Anna von Muralt.

Am 4. Mai 1905 verheiratete sie sich mit ihrem Jugendfreund Dr. Willy von Muralt. Das junge Paar zog zuerst in das Muralt'sche Familienhaus «Zum Garten». Im Jahre 1910 bauten sie dann auf dem gleichen Grundstück ihr Haus «Zum oberen Garten».

Vier Kinder wurden dem Paar geschenkt, zwei Töchter und zwei Söhne. Das Sorgenkind, dem sich seine Mutter in voller Liebe widmete, war der ältere Sohn Franz. Da seine Ausbildung Hauslehrern anvertraut werden musste, ward ihm die mütterliche Fürsorge in besonderem Mass zuteil. Sein Tod war ihr ein tiefer, nie ganz vernarbter Kummer. Gleich schwer war es dann, als sie auch ihren zweiten, aussergewöhnlich begabten Sohn Robert verlieren musste. Durch einen Skiunfall im Vorarlberg



wurde er mitten aus seiner Praxis mit erst 44 Jahren seiner jungen Frau, seinen vier Kindern, den Eltern und Geschwistern entrissen.

Das Leben der Mutter war hauptsächlich häuslicher Natur und ihren Kindern gewidmet. Auf Reisen und Ferien in den Bergen, in Italien und am Meer kam ihr ihr feiner Kunstsinn zustatten. Mit Handarbeiten wie auch mit Gobelinstickereien hat sie gleich wie ihre Mutter, ausser ihren Kindern, Vielen Freude bereitet. In den ersten Jahrzehnten führte sie ein gastliches Haus, und viele ihrer Eingeladenen bewahren ihr noch heute dankbare Anhänglichkeit. Später nahm sie an grösseren Anlässen nur noch ihrem Gatten und ihren Kindern zuliebe teil. Dankbar und mit Freuden feierte sie ihre silberne, und dann mit Kindern, Enkeln und den nächsten Freunden das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Sie hat nicht viel vom lieben Gott gesprochen, sie ging regelmässig zur Kirche und betete mit ihren Kindern, denen sie die biblische Geschichte vorlas. Innerlich aber fühlte sie sich in Gottes Hand, was sich während ihrer Krankheit, in der nie ein Wort der Klage über ihre Lippen kam, und in den letzten Wochen durch ihren Seelenfrieden und stille Ergebenheit bewährt hat.

Durch ihre selbstlose, feine Art hat sie sich, ausser der Liebe ihres Gatten und ihrer Kinder und Enkel auch die Anhänglichkeit der Patienten ihres Mannes, vieler einfacher Leute und ehemaliger Dienstboten erworben. «Les affligés sont mes protégés» war ihr Wahlspruch.



Seit mehreren Jahren war die liebe Verstorbene schonungsbedürftig und musste auf vieles verzichten. Nie aber hörten wir ein Wort der Ungeduld. Mit ihrem gütigen Lächeln begrüßte sie ihre Töchter, die Besuche und ihre treue Mina, die seit 27 Jahren unseren Haushalt führt. Auch an dieser Stelle sprechen wir alle ihr unseren herzlichen Dank aus.

Die letzten acht Monate war sie infolge eines Schlaganfalles in Asyl Neumünster, wo sie sich soweit erholte, dass wir hofften, sie heimnehmen zu können. Ein zweiter Schlaganfall machte diese Hoffnung zunichte. Zwei Wochen lang musste sie in künstlichem Dämmerzustand kämpfen, bis ihr starkes Herz endlich stillstehen konnte. Trost fand sie in ihren beiden Töchtern, die ihr ihre mütterliche Führung und Liebe durch treuanhängliche Pflege und Besuche, zuletzt auch durch Nachtwachen vergelten konnten. Ein Sonnenschein waren ihr die Enkel und die beiden Urenkel.

Dem Asyl Neumünster, seinen Schwestern, Ärzten und Seelsorgern sprechen wir unseren innigen Dank aus für die Liebe, echt christliche Pflege und Fürsorge, die ihr dort während diesen schweren Monaten tröstlich zuteil wurde.

Halt und Führung blieb der lieben Verstorbenen bis zuletzt ihr Konfirmationsspruch, der über ihrem Bett hing:

«Ich bin dessen gewiss, dass weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»



Unter dieses Wort, liebe Leidtragende und Mittrauernde, wollen wir nach dem Wunsch der Entschlafenen auch unseren Abschied stellen. Paulus schreibt an die Römer (Kap. 8, 38-39) in der uns bekannten unverkürzten Form:

«Ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»

Gott lasse uns Trost und Mahnung finden! Amen

Liebe Trauernde!

Ein liebevoll gezeichnetes Lebensbild haben wir soeben betrachtet; es war zugleich ein liebliches Bild. Ein geradliniges, in sich geschlossenes und abgerundetes Leben, das seinen Weg von Anfang bis zu Ende einem Ziel entgegenschritt, das es kannte. Aber es würde uns nicht wundern, wenn die Vertreter der jüngeren Generation unter uns sagen würden: Gewiss, ein liebliches Bild, aber auch das Bild einer vergangenen Zeit, die so nicht wiederkehrt. Und wir müssen solches Urteil verständlich finden, wenn wir bedenken, welche weitreichende und unerhörte Änderungen im Lauf dieser acht Jahrzehnte eingetreten sind. In der Politik, im Verkehr von der Luft bis zur Strasse



und hinein in die Häuslichkeit ist unser ganzes Leben in seinem Zuschnitt völlig anders geworden, viel raffinierter, aber auch viel komplizierter; viel reicher an Möglichkeiten, aber auch viel mehr belastet durch Hast und Hetze und innere Unruhe. Wenn deshalb die, die heute jung sind, sogar sagen möchten, es sei ein altmodisches Lebensbild, das sie vernahmen, werden wir es ihnen nicht übelnehmen.

Nur erblicken wir darin nicht einen Tadel, sondern einen Vorzug. Ein Baum lebt aus seinen Wurzeln. Ein Mensch, der seine Wurzeln noch im Erdreich des letzten Jahrhunderts hat, der muss auch das Gepräge jener Zeit tragen. Wohl ihm, wenn er es darf! Es leben genug entwurzelte Menschen unter uns und um uns, Menschen, die durch Flucht und Vertreibung, durch Misshandlung und Verfolgung ihrer Wurzeln beraubt sind. Auch wenn sie wieder ein Dach über dem Kopf haben, ist es nicht das väterliche Dach. Auch wenn sie wieder irgendwo zu Hause sein dürfen, ist es nicht die alte Heimat. Darum sehen wir gerade den ersten Grund zu grosser Dankbarkeit darin, dass das Leben der Entschlafenen behütet und bewahrt blieb. Keine derartige Katastrophe hat sie getroffen; das Bild ihres Lebens erscheint im Rahmen, der schon von ihren Eltern gezeichnet und von der Tradition der Familie geprägt war.

Ist es nicht ein Geschenk, ist es nicht eine Bewahrung, wenn ein Mensch in solcher Weise durch Eltern und Vorfahren Anteil bekommt an der Familienüberlieferung, und diese leben kann und weitergeben darf an die, die nachher kommen? Es



war ja eine gute und wertvolle Tradition, die Tradition der christlichen Zwinglistadt, da man nicht viel von seinem Glauben redete, aber auf das Wort hörte; da man sich nicht in Gefühlen gefiel, aber seine Verantwortung vor Gott und seine Pflichten gegenüber dem ärmeren Bruder und der leidenden Schwester kannte und ihnen zu helfen und beizustehen bereit war.

Ja, wir danken Gott, dass die Entschlafene in solcher Weise sich bewusst bleiben durfte: nichts kann mich von der Liebe des Vaters Jesu Christi scheiden; er geht mit und er behütet und bewahrt uns gemäss der Zusicherung ihres Konfirmations-spruches:

«Ich bin dessen gewiss, dass weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges mich zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»

Ist deshalb dieses bewahrte und behütete Leben ohne weiteres auch leicht gewesen? Meine Freunde, gibt es das überhaupt auf dieser Welt, ein leichtes Leben? Sind wir Menschen nicht alle innerlich gespalten und gleichzeitig von dem, was von aussen an uns herantritt hin- und hergezogen? Der weltkluge Dichter, der gesagt hat: «Wer nie sein Brot mit Tränen ass» hat, soviel wir wissen, nie in seinem Leben gehungert. Darum meint er auch nicht, nur der Hungernde kenne die Tränen des Kummers. Man kann sein Brot essen und trotzdem verzweifeln; mit anderen Worten, auch ein geregeltes und geordnetes Leben hat seinen Anteil an Leid und Trübsal. Wir werden doch nicht meinen,



dass 80 Jahre mit ihren vielen Monaten, Wochen, Tagen und Stunden für irgendeinen Menschen nur freudvoll und leicht sein werden. Doch reden nicht alle davon, und die Besten verbergen oft in sich, was sie still durchkämpfen. Wenn ein Mensch vom Kind zur Tochter, zur Braut, zur Gattin und Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, von der Jugend ins Alter hineinwächst, sollten da die schlaflosen Nächte und die kummervollen Tage, sollten da die inneren Auseinandersetzungen mit sich, mit anderen, mit der Umwelt, mit Gott gefehlt haben?

Darum liegt da der zweite Grund unserer Dankbarkeit. Denn, meine Freunde, das ist erst der Anfang einer christlichen Lebensbetrachtung, wenn man sagt: Ich bin v o r aller Not geborgen; die Liebe Gottes bewahrt mich vor allen Kämpfen und Leiden. Der reife Mensch weiss, dass er erst dann auf dem festen Grund steht, wenn er dessen gewiss ist, dass die Liebe Gottes ihn nicht nur bewahrt v o r der Not, sondern auch i n der Not. Grösser als die Bewahrung v o r der Not ist die Bewährung i n der Not. Das Wort, das der Entschlafenen zur Konfirmation mitgegeben wurde, ist ja ein Heldenwort und keine Banalität; es ist ein machtvolles Siegeswort. Paulus wagt aufzuzählen, dass wirklich nichts, aber auch gar nichts den, der an Christus glaubt, von der Liebe Gottes zu trennen vermag, weil diese Liebe in alle Not und Bedrängnis mit uns geht, bei uns bleibt, uns Kraft und Stärke und ewigen Trost verleiht. Und dieses Helden- und Siegeswort gründet sich auf Jesus Christus, den Mann der Schmerzen, auf den Gekreuzigten!



Wenn die Entschlafene schon so frühzeitig sich hingezogen fühlte zu den Bedürftigen, denen der Ameisenverein dienen wollte, wenn sie im Kinderspital Einblick gewann in das Leiden der kranken und gebrechlichen Kinder, wenn sie sich einsetzte für die Blinden, die in der Nacht durch dieses Leben gehen müssen, und später ihr Herz den Patienten ihres Mannes, zu denen nach edler väterlicher Tradition auch die Taubstummen gehörten, öffnete, ist es nicht ein Zeichen dafür, dass auch sie diese Gelassenheit und Abgeklärtheit, diese innere Zuversicht und Glaubensgewissheit erkämpfen musste, nichts dürfe unscheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn?

So danken wir nicht nur, weil sie von viel Unglück bewahrt blieb, sondern weil sie sich bewähren durfte in den Nöten, die an sie herantraten. Besonders sichtbar ist dabei, was sie mit ihren Söhnen erlebte. Wie hat sie ihr Herz ihrem Ältesten zugewendet! Wie strahlte sie, wenn sie von kleinen Fortschritten in seiner Entwicklung berichten konnte! Wie glücklich war sie, wenn sie wieder den richtigen Weg für seine Erziehung und Fortbildung gefunden hatte! War sein Tod ihr schmerzlich, wusste sie doch, dass dadurch der Sohn bewahrt blieb, je ohne die mütterliche Fürsorge leben zu müssen.

So hat sie mit reicher Liebe auf das Leid geantwortet und hat auch den blitzartigen Schlag der späteren Jahre ertragen, als ihr zweiter Sohn aus der reichen Fülle beruflicher Tätigkeit und familiärer Verantwortung hinweggerissen wurde.



Wir danken ihr, wir danken Gott, dass er sie beschenkt hat mit dieser starken Gewissheit und diesem unerschütterlichen Glauben, der sich auch in der letzten Zeit bewähren durfte, als sie uns zum Vorbild wurde.

So sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er der Entschlafenen erwiesen hat in ihrem Leben, gewiss auch in ihrem Sterben und sicherlich in alle Ewigkeit.

Wir sagen Gott Lob und Dank für alles Liebe, Freundliche und Hilfreiche, das uns durch sie zuteil geworden ist.

Wir bitten Gott, er wolle uns helfen, ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen. Amen



L A R G O

von Benedetto Marcello, 1686—1739

vorgetragen von

Eric Guignard, Cello

Heidi Lang-Schärker, Orgel



So haben wir Abschied genommen von unserer lieben

Frau Helene von Muralt geb. Bodmer

und sind bereit, dem Grabe zu übergeben, was an ihr sterblich war. Sie selber anbefehlen wir der Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen und trauen wollen, und wissen sie geborgen für alle Ewigkeit in seinen starken Händen. Wir halten uns dabei als Christen an die Verheissung:

«Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn liebhaben.»



## GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater!

Alles, was wir in dieser Stunde empfinden an Wehmut,  
Schmerz und Traurigkeit durch die Lücke in unserem Kreis,  
aber auch alles, was wir empfinden an Dankbarkeit für das,  
was du uns in der Entschlafenen geschenkt hast,

auch was uns erschrecken will im Gedanken an unsere eigene  
Sterblichkeit und die Vergänglichkeit alles Irdischen,  
und was uns bedrückt im Blick auf die vielen Mühseligen  
und Beladenen hier und allerwärts —

das bringen wir vor dich hin, indem wir betend die Worte  
sprechen, die dein Sohn uns gelehrt hat:

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Gib uns heute unser täglich Brot.

Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen



Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes,  
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen, im  
Leben und im Sterben. Amen

## ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave aus der G-Dur Fantasie  
von Johann Sebastian Bach